



Bitte einmal die Welt retten: Ottmar Edenhofer berät in Klimafragen sogar den Papst

# Der Mann, der keine Kohle mag

Früher war er Mönch und gelobte, in Armut zu leben, heute will Ottmar Edenhofer das Klima retten – mithilfe der Ökonomie **VON CATERINA LOBENSTEIN**

Es gibt Klimaforscher, die berechnen, wie viel Treibhausgas entsteht, wenn eine Kuh auf einer Weide steht und rülpsst. Die schätzen, wie hoch der Meeresspiegel in Istanbul, Venedig und Lübeck-Travemünde steigt, wenn Menschen Auto fahren und Kerosin verbrennen. Die Forscher füllen Konferenzsäle und Fachjournale, geben Interviews, schlagen Alarm. Die Menschen essen trotzdem Rindfleisch. Fahren Auto, buchen Flüge, kaufen Kohlestrom.

Dann gibt es Klimaforscher wie Ottmar Edenhofer. Edenhofer, 54 Jahre alt, ein Niederbayer, der in Potsdam lebt, ein Wirtschaftswissenschaftler, der auch Philosoph und Theologe ist, ein Mann, der sich mit 18 Jahren um die Alten in seiner Heimatstadt Gangkofen kümmerte und mit Anfang 30 um die Verstorbenen des Bosnienkriegs, der erst Mönch wurde und dann zwei Kinder zeugte, dieser Ottmar Edenhofer untersucht nicht die Treibhausgase, sondern die Menschen. Er erforscht, wie man mit finanziellen Anreizen ihr Verhalten ändern kann. Wie viel zum Beispiel der Ausstoß von einer Tonne Kohlendioxid kosten müsste, damit der Mensch sich denkt: Es lohnt sich nicht, sie in die Luft zu pusten.

Edenhofer glaubt, dass sich der Klimawandel in den Griff bekommen ließe, wenn CO<sub>2</sub> einfach nur teurer wäre. Er fordert einen Mindestpreis für den Handel mit Treibhausgasen und eine Steuer auf Kohlendioxid. Er glaubt, woran fast alle Ökonomen glauben: an die Macht der Preise. »Es kostet nicht die Welt, den Planeten zu retten«, hat er mal gesagt. Es gibt nicht viele Klimaforscher, die so viel gute Laune verbreiten.

## Seine Kollegen sind Vegetarier. Edenhofer isst am liebsten Wurst

Edenhofer hat die Weltbank und den Papst beraten, die deutsche Regierung und die Europäische Kommission. Er war im Führungskreis des Weltklimarats und hat dort den Bericht mit auf den Weg gebracht, der die Grundlage bildet für die Verhandlungen auf dem Klimagipfel in Paris. Fast 700 Autoren haben darin die wichtigsten Erkenntnisse der Klimaforschung zusammengetragen, fünf Jahre lang. Vor der Veröffentlichung des Papiers haben die Mitgliedsstaaten des Klimarats um jeden Satz gerungen, in nächstelangen Verhandlungen. Edenhofer hat viele dieser Verhandlungen geführt. Er hat zwischen den Malediven und China vermittelt, zwischen Ländern, die absaufen, und Ländern, die aufsteigen und dabei Unmengen von Kohle und Öl verschlingen. Er hat

gestritten und geschlichtet. Er hat gelernt, dass Zuhören wichtiger als Kontern ist. Dass mittelmäßige Verhandler irgendwann das erste Bier aufmachen und dass die guten bis ganz zum Ende nüchtern bleiben. Dass die Zauberformel der Diplomatie aus vier Wörtern besteht: *Thank you very much*. Wenn er seine Ruhe zu verlieren drohte, hat er meditiert. Das tut er immer, eine Stunde täglich, mindestens.

»Wie machen Sie das, Herr Edenhofer?«

»Was?«

»Meditieren.«

Edenhofer sitzt in seinem Büro in Berlin-Schöneberg, ein sanierter Backsteinbau nahe dem Gasometer, in dem Günther Jauch jeden Sonntag seine Talkshow moderiert. Auf Edenhofers Tisch steht noch das Mikro von einer Videokonferenz mit Brüssel, in den Regalen stapeln sich die Bücher bis unter die Zimmerdecke. Edenhofer wippt in seinem Stuhl, er hält die Hände vor den Bauch und spreizt die Finger, so, dass sich seine Fingerkuppen fast berühren. Er schließt die Augen, atmet ein. »Jetzt entsteht da so eine Art Strom«, sagt er und wackelt mit den Fingerspitzen. Er atmet aus. Beim Einatmen sagt er: Jesus. Beim Ausatmen: Christus. So macht er das überall, im Hotel, im Flugzeug, am Rande von Konferenzen. Einatmen: Jesus. Ausatmen: Christus.

Edenhofer hat das Meditieren bei den Jesuiten gelernt. Mit 26 Jahren trat er in den Orden ein, er lernte zu beten und zu schweigen, gelobte Armut, Keuschheit und Gehorsam, absolvierte die drei »Experimente«, so heißen bei den Jesuiten die Praktika: als Packer im Kaufhof, als Pfleger im Krankenhaus und als Seelsorger im Jugendgefängnis. An seinen ersten Tag im Knast kann er sich noch erinnern. Da wurde er von den Häftlingen ausgepöfeln.

Vor seiner Zeit im Jesuitenorden hat Edenhofer in München Volkswirtschaft studiert, bei Hans-Werner Sinn, den er bis heute den »gefürchteten, verehrten Professor« nennt. Fragt man Sinn nach Edenhofer, sagt er: »Ich kann mich fast nie an Studenten erinnern. Aber Edenhofer ist mir im Gedächtnis geblieben.« Klug sei er gewesen und wissbegierig. Ein Unermüdlicher, der Fragen stellt.

Es gibt eine Menge Leute, die finden falsch, was Edenhofer sagt. Umweltschützer kritisieren, dass er Kohlendioxid unter der Erde lagern will. Politiker halten sein Vertrauen in die Macht der Preise für naiv. Aber es gibt kaum einen, der nicht meint, dass man mit Edenhofer vortrefflich streiten kann. Der Staatssekretär aus dem Umweltministerium sagt: »Ich finde ihn toll.« Der Klimaexperte von Greenpeace sagt: »Ein hochverdienter Mann.« Und der vom Bundesverband der Deutschen Industrie: »Ich bin ein Fan.« Letzter Versuch: ein Anruf beim

## Countdown für das Klima



### Serie: Noch drei Wochen bis Paris

Bringt der Weltklimagipfel vom 30. November bis zum 11. Dezember die Wende im Kampf gegen die globale Erwärmung? Eine ZEIT-Serie zeigt, was auf dem Spiel steht.

### Nächste Woche:

Kohle gegen Koralle – der Kampf um das Great Barrier Reef

## Zwischen Politik und Forschung

### Wissenschaftler

Edenhofer war einer der wenigen Deutschen im Weltklimarat (IPCC). Von 2008 bis 2015 leitete er die Arbeitsgruppe »Vermeidung des Klimawandels«. Beim Abschied im Herbst 2014 reist Edenhofer zum Papst. Er prägt die viel beachtete Umwelt-Enzyklika, die Franziskus kurz darauf veröffentlicht. Edenhofer berät auch die Weltbank und die EU, er leitet das Berliner Klima-Institut MCC und ist Chefökonom am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

### Berater

2014 reist Edenhofer zum Papst. Er prägt die viel beachtete Umwelt-Enzyklika, die Franziskus kurz darauf veröffentlicht. Edenhofer berät auch die Weltbank und die EU, er leitet das Berliner Klima-Institut MCC und ist Chefökonom am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

Bundesverband der Energiewirtschaft; dort, wo jene Leute sitzen, die Ausschlag kriegen müssten beim Gedanken an einen, der CO<sub>2</sub> besteuern will. »Er ist ein großer Gewinn in der Klimadebatte«, sagt die Geschäftsführerin, »unideologisch und eloquent, ich schätze ihn sehr.«

Vielleicht ist Edenhofers größter Feind die Zeit. Weil Klimaforscher in Dekaden denken. Und Politiker in Kalenderwochen. Neulich hat er ausgerechnet, warum Kohle teurer werden muss: Wenn nur ein Drittel der weltweit geplanten Kohlekraftwerke ans Netz gingen und die bestehenden angeschaltet blieben, dürften wir das Ziel verfehlen, das unter Klimaforschern als rote Linie gilt: die Erwärmung der Erde um maximal zwei Grad bis zum Jahr 2100.

Edenhofer's Institut in Schöneberg ist energieeffizient und CO<sub>2</sub>-neutral. Männer auf Skateboards rollen über das Gelände, die Firmen, die hier sitzen, heißen Ecoglobe oder Ökotech. In der Küche stehen Soja-Drinks und Alnatura-Riegel, Biokaffee und Yogi-Tee. Viele von Edenhofers Kollegen sind Vegetarier. Edenhofer isst am liebsten Wurst. Rindsbratwurst, vom Rost. Die beste, sagt er, gebe es beim Wurstbasar im Hauptbahnhof Hannover. Da steigt er öfter um.

### »Reden bewirken wenig«, sagt er, »aber die Macht der Preise schlägt massiv zu«

In der Welt der Klimaforscher wird gern Verzicht gepredigt: nicht fliegen, nicht Auto fahren, kein Fleisch essen. Edenhofer wirkt in dieser Welt wie einer, der sich verlaufen hat. Ein gemütlicher Bayer mit rosigen Wangen, ein Wissenschaftler, der die Erde retten will und trotzdem noch ans Wirtschaftswachstum glaubt.

Als seine Klassenkameraden in Gangkofen sich die Haare wachsen ließen und gegen Brokdorf demonstrierten, gründete der Unternehmersohn Ottmar Edenhofer eine Firma: einen gemeinnützigen Pflegedienst für die Alten und Kranken seiner Stadt, eine Art Versicherungsverein. Das Unternehmen gibt es heute noch, mehr als 10 000 Menschen sind dort versichert. »Die ändern Buam ham sich für Mädchen interessiert«, sagt Edenhofers Onkel, der Schmidhuber Franz, der in Gangkofen wohnt. »Unser Ottmar hat nach den Alten gesehen.«

Edenhofer sagt, alles, was er tue, habe in Niederbayern seinen Ursprung, am Ufer des Flüsschens Bina, das sich durch seine Heimatstadt Gangkofen zieht. Eines Tages, Edenhofer muss 10 oder 11 Jahre alt gewesen sein, war das Wasser der Bina blutrot. Nicht weit entfernt lag eine Hähnchenschlachtereierie, die ihre Abfälle den Fluss herunterspülte. Edenhofer

tippte Pamphlete gegen den Schlachtbetrieb, auf seiner orangenen Schreibmaschine. Im Biologieunterricht hielt er Wutreden gegen die Umweltsauerei. Irgendwann wurde die Schlachtereierie geschlossen. Nicht, weil Edenhofer protestierte, sondern weil der Betrieb die Heizkosten nicht mehr zahlen konnte. Es war die Zeit der Ölpreiskrise. Edenhofer sagt, er habe damals seine wichtigste Lektion gelernt: »Politische Reden bewirken wenig, aber die Macht der Preise schlägt massiv zu.«

Edenhofer will die Welt verändern. Er sagt das so, mit großem Ernst, und er schreibt das auch. Im Vorwort seiner Doktorarbeit steht: »I am interested in Weltverbesserung.« Fragt man ihn, warum er ausgerechnet das Klima retten will, sagt er: »Weil ich weiß, wie schnell eine Gesellschaft kollabieren kann.« Als Jesuit zog Edenhofer in den Bosnienkrieg. In der muslimischen Enklave Tuzla versorgte er ein Krankenhaus mit Penicillin und Lebensmitteln; für Frauen, die von Soldaten vergewaltigt worden waren, gründete er eine Beratungsstelle. 200 000 Menschen starben in diesem Krieg, in einem Land, in das Edenhofer kurz zuvor noch in den Sommerurlaub gefahren war. »Der zivilisatorische Firn ist dünn«, sagt er. So dünn, dass auch die Erderwärmung ihn zerstören könnte.

Edenhofer war nie nur Ökonom. Als Jesuit studiert er die Heilige Schrift und die großen Philosophen, mit Freunden trifft er sich zum Bibelkreis. Er ist ein frommer Mann. Dann lernt er Annette kennen, im Hörsaal der katholischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, in der Theologievorlesung. Bruder Ottmar, aufgenommen in die Gesellschaft Jesu, verpflichtet zu beständiger Keuschheit, verliebt sich in eine Frau. Er betet, er meditiert, er hadert. Dann tritt er aus. Er heiratet Annette, gründet eine Familie. Später wird er Chefökonom am renommierten Potsdam Institut für Klimafolgenforschung. 2014 lädt ihn Papst Franziskus zu einer Audienz nach Rom – er will mit Edenhofer über den Klimawandel reden.

Ende des Monats wird Ottmar Edenhofer nach Paris fliegen, zum Klimagipfel. Er habe kein gutes Gefühl, sagt er, er fürchtet, dass es wieder keinen Fortschritt gibt: »2009, auf dem Gipfel in Kopenhagen, war ich entspannt, aber jetzt wirds mir langsam ein bissl bang«, sagt er. Er wird verfolgen, wie die Staatshäupter über Befunde diskutieren, die er in nächstelangen Verhandlungen zusammengetragen hat. Er wird sehen, wie sich China mit den Malediven streitet, er wird, wie immer, meditieren. Einatmen: Jesus. Ausatmen: Christus. Es könnte nur sein, dass eine Stunde pro Tag dann nicht mehr reicht.